

WORKSHOP 4:

Die Folgen sexualisierter Kriegsgewalt / Zum traumasensiblen Umgang in der Praxis von Beratung und Begleitung

Ingeborg Joachim

Folgende Punkte wurden in dem Workshop besprochen und bearbeitet und am Beispiel der Arbeit von medica mondiale im Kosovo-Projekt erläutert:

1. Sexualisierte Gewalt im Krieg oder in den heutigen Krisengebieten der Welt ist eine extreme Menschenrechtsverletzung. Dennoch finden wir in der Beratung und Begleitung der Überlebenden dieser Form von Gewalt oft eine paradoxe Situation vor: Scham, Schuldgefühle und die Tabuisierung des Themas erschweren den Zugang zu den Betroffenen oder verhindern sogar, dass wir sie als solche identifizieren können.
2. Als professionelle HelferInnen sollen wir uns unsere eigenen Ressourcen für die Arbeit mit Überlebenden sexualisierter Gewalt immer wieder vergegenwärtigen, z.B. mit Hilfe von Imaginationsübungen Ressourcen finden, erkennen und im eigenen Körper verankern.
3. Die Kontexte von sexualisierter Kriegsgewalt gegen Frauen sind sehr unterschiedlich: Je nach geografischen, kulturellen und religiösen Gegebenheiten, Staatsform, gesellschaftlichen und politischen Machtverhältnissen, der jeweiligen Region sowie staatlichen und gesellschaftlichen Reaktionen auf die Kriegsvergewaltigungen können sich die Folgen für die betroffenen Frauen unterscheiden. Diese Zusammenhänge zu kennen erleichtert es, die Verarbeitungsstrategien der Betroffenen und auch die Verhinderung der Traumabearbeitung zu verstehen. Das Wissen über die Taten und ihre Kontexte ist eine wichtige Ressource, die uns hilft, wachsam zu bleiben in dem Sinne: Es könnte meiner Klientin passiert sein. Dieses Wissen und eine Haltung innerer Bereitschaft, dass es akzeptiert und willkommen ist, wenn die Klientin ihr Schweigen bricht, erleichtert oft das Sprechen für die betroffene Frau. Und das ist ein wesentlicher erster Schritt.
4. Die Zeit nach dem Krieg bzw. die Zeit, wenn nach den Taten relative Sicherheit wiederhergestellt ist, hat große Bedeutung wegen der Gefahr einer Retraumatisierung z.B. durch Befragung bei Behörden, oder durch Tabuisierung und Verleugnung der sexualisierten Gewalt in Familie und Gesellschaft.
5. Beratung und Begleitung: Neben der Trauma-Symptome müssen auch die Folgen der Vergewaltigung für alle Lebensbereiche der Betroffenen erfragt werden wie z.B.: Folgen auf die sozioökonomische

Situation, auf das soziale Umfeld, auf den Arbeits- bzw. Ausbildungsbereich, auf die Wohnsituation etc. Für jeden Bereich sollten ebenfalls die Ressourcen der Betroffenen vergegenwärtigt bzw. mit ihnen zusammen erarbeitet werden. Auch hier können Imaginationsübungen hilfreich sein und auch das Wahrnehmen und Verankern der vorgestellten Ressourcen im Körper.

6. Psychotherapeutische Arbeit mit Traumatisierten orientiert sich an dem folgenden Phasenkonzept: a) Stabilisierung b) Trauma-Konfrontation und c) Integration der traumatischen Erfahrungen. Die Stabilisierungsphase ist oft die längste und bedeutendste. In dieser ist es wichtig, für Sicherheit zu sorgen, den posttraumatischen Stress regulieren zu helfen, beim Grenzen ziehen zu unterstützen und dabei, den Kontakt zu den eigenen Ressourcen wieder herzustellen.